

Die Blutschuld der Kirche in Irland

Autor(en): **Wolfgang, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **55 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Jesuiten; um so schmerzlicher bedaure ich, dass im verletzten katholischen Bewusstsein die Kirchenfürsten einen Grund fanden, die jesuitische Miliz auf Luzern loszuschlagen.» Zum Glück ist die schlimmste Zeit vorbei, aber die Moraltheologie treibt noch weiter ihre Blüten. Gerade die

Jesuiten haben heute die grosse Chance, vieles wieder gutzumachen, indem sie die katholische Moraltheologie auf eine vernünftige, gesunde und dem Wesen des Menschen angepasste Basis stellen. Voraussichtlich wird ihnen das Schweizervolk in absehbarer Zeit den Kredit gewähren. pxb.

Die Blutschuld der Kirche in Irland

John O'Grady — der wie so viele Iren vorzieht, im Ausland zu leben — schrieb eine Geschichte der irischen Inseln seit ihrer Besiedlung; sie erschien unter dem Titel «Are you Irish or sane?» (Bist du irisch oder normal?) und schildert, dass es unentwegt dort nur Mord und Totschlag gab; kaum ein anderes Volk kann eine so blutige Geschichte gehabt haben. Amerikanische Freidenkerzeitschriften haben von Zeit zu Zeit Statistiken gebracht, wonach die Katholiken im allgemeinen und die Iren im besonderen den Grossteil der Verbrecher in den Gefängnissen ausmachen. Wenn allerdings der irische Volkscharakter verbogen ist, dann ist dies kein Wunder bei der blutigen Geschichte des Volkes und der jahrhundertelangen Bedrückung durch die Protestanten Englands.

Verfolgte Minoritäten klammern sich ausserdem um so hartnäckiger an ihren Minderheitgott (ein krasses Beispiel ist der israelische «Kirchenstaat», wengleich Jahves Ohnmacht in der Nazizeit schlagend bewiesen wurde). Dies erklärt den riesigen Einfluss der Romkirche in der Republik und als Folge den krankhaften Hass der protestantischen Einwanderer im Norden (Ulster). Sie wurden als Kolonnen zur Sicherung der englischen Herrschaft ins Land gebracht und bei der Vergebung von Wohnungen und Arbeit bevorzugt, und sie möchten diese Vorzugsstellung zumindest in Ulster behalten.

Allerdings hat im atomaren Zeitalter der Raumschiffahrt auch in der Irischen Republik der Katholizismus an Ueberzeugungskraft verloren, aber die Kämpfe um Macht und Einfluss gehen weiter unter dem Banner von Marienkult, Transsubstantiation und Heiligenbildern und deren Widersachern.

Das Zentrum der religiösen Reaktion war das alte Priesterseminar Maynooth, das sich gegen alle modernistischen Strömungen hermetisch verschlossen

hielt. Heute allerdings haben diese Strömungen selbst dort Oberwasser bekommen.

Die englische Zeitschrift «Humanist» hat anfangs des Jahres eine Sondernummer über die irische Frage herausgegeben, worin die Probleme vom Standpunkt der Religion behandelt werden, denn die bürgerliche Presse vermeidet geflissentlich, die Blutschuld der Kirchen in beiden Teilen der irischen Insel auch nur zu erwähnen.

Auch in Ulster klammert sich die konservative Orange-Partei weniger an die Zugehörigkeit zu England als an die Unverletzlichkeit des protestantischen Dogmas; Richard Rose fand, dass 72 % der Katholiken an die Bibelwunder wörtlich glauben, wie denn auch 71 % der Katholiken überzeugt in ihrem Glauben sind gegenüber bloss 54 % der Protestanten. Sie bleiben streng geschieden, und Mischehen gibt es nur selten (etwa 4 %). Der 1795 gegründete Orange-Orden will königstreu bleiben, solange die Krone die Vorherrschaft der Protestanten schützt, und man singt dort: «Der Orange-Mann vertraut auf die Bibel und das Schiessgewehr.» Und der Hetzerpaffe Paisley ist ein ebensolcher Faschist wie die beiden Flügel der IRA (was immer für politische Masken sie vortauschen). Hatte sich doch schon die NSDAP als «sozialistisch» ausgegeben!

Der politische Dunst

Die politischen Ideen der Iren sind sehr nebelhaft, aber die Kirche war immer auf seiten der jeweils Herrschenden. Während der Gross-Hungerjahre um 1840 drohten die irischen Bischöfe, wer nicht die Kornabgabe leistet, würde seine Seele verlieren. Freiheitskämpfer wurden in Acht und Bann getan, ja oft exkommuniziert; dem jetzigen Präsidenten De Valera geschah es zweimal, aber er kommuniert heute täglich, und seine Verfas-

sung von 1937 ist ein Prunkstück kirchlicher Verböhrtheit. Sein Ratgeber dabei war Dr. John Charles McQuaid, der Gehorsam gegenüber der römisch-katholischen Kirche zum Grundartikel machte. Dazu gehören Beibehaltung der Zensur, Verbot von Ehescheidung und geburtsverhütenden Mitteln und Einführung einer streng-doktrinären Schulerziehung. Als der Gesundheitsminister in der Koalitionsregierung von 1951, Dr. Noel Browne, geburtserleichternde Behandlung in Gebärdkliniken einführen wollte, musste er über Gebot des Erzbischofs entlassen werden, weil die Bibel vorschreibt, dass die Frau «mit Schmerzen» zu gebären hat!

Aus religiös-nationalem Chauvinismus verlangen die Katholiken in Ulster «Heim ins Reich», obwohl sie, wenn es dazu käme, der Vorteile des britischen Wohlfahrtsstaates verlustig gingen und sofort auswandern würden. Im United Kingdom leben Tausende von Iren, die diese Vorteile wie Krankenhilfe, Wohlfahrts- und Kinderzuschüsse usw. ständig in Anspruch nehmen, aber dennoch ebenso beständig über die anglikanischen «Heiden» schimpfen, deren Steuergelder sie nehmen.

Vor einiger Zeit haben Frauen aus der irischen Republik Wallfahrten nach Ulster unternommen, um geburtsverhütende Mittel zu kaufen, die man im Süden weder bekommen kann noch anwenden darf. Da man also nicht gut erwarten kann, dass Nichtkatholiken von Ulster sich dieser Kirchendiktatur fügen würden, liess Prime Minister Jack Lynch auf der Parteikonferenz einen Versuchsballon los, man könnte in der Republik eine weniger kirchenstrenge Verfassung einführen. Worauf Kirche und Presse, geführt von Dr. McQuaid, dem Erzbischof von Dublin, einen Orkan von Empörung losliessen. «Die Gläubigen — rief McQuaid — werden mit öffentlichen Rufen nach Ehescheidung und Geburtsverhütung belästigt. Aber nie kann richtig sein, was übel ist.»

«Bürgerliche Scheidung und Contraception (geburtsverhütende Mittel) sind beides Verletzungen des objektiven Moralgesetzes, eine schwere Sünde gegen Gott, der diese Gesetze uns gegeben hat. Unser frommes Volk hat wie im Glaubensinstinkt sofort diese Wahrheit erfasst und wird sich leiten lassen von der Kirche, die von Jesus Christus selbst gegründet worden war als der einzig wahre Ausleger seiner Moralvorschriften.»

Die Regierung der Republik, die sich gescheut hatte, Dinge wie Scheidung

und Contraception überhaupt nur auszusprechen, schreckte rasch zurück, aber im Senat wird nun versucht, unter Hinweis auf die Freiheit des Individuums und seine Bürgerrechte den Verkauf von geburtsverhütenden Mitteln zu legalisieren. Die Entscheidung darüber ist noch nicht gefallen und dient der Regierung dazu, sich hinter diesem schwebenden Verfahren zu verstecken. Genug, dass man den Nichtkatholiken im Norden einen Köder hingeworfen hat; ob man den Mut und die Kraft haben wird, die Kirche auf den welt-

lichen Plan zu fordern, muss dahingestellt bleiben.

«Zulassung des Verkaufs von Schutzmitteln bedarf keiner Verfassungsänderung (schreibt der «Humanist»), auch keines Referendums, sondern nur einer Neufassung des Gesetzes. Drei unabhängige Senatoren bereiteten einen Gesetzentwurf vor, aber die Regierung mit Hilfe der Whips der Partei blockierten ihn, so dass er nicht einmal die erste Lesung erhielt; also kann er auch gar nicht veröffentlicht werden.»

Otto Wolfgang

noch Vogel sind, nahezu die Hälfte der Befragten sich als «gottlos» erklären. Schade ist wiederum, dass hier die Frage nach dem Bekenntnis zum Freidenkertum fehlt.

Noch eindeutiger, und für die Kirche nicht gerade schmeichelhaft, fällt die Beantwortung der zweiten Frage aus: Gehen Sie zur Kirche? — Da lauten die Antworten:

	ja	nein	selten
Progressive	1	25	2
Linksunabhängige	1	11	3
Liberale	0	4	6
Unabhängige	13	20	14
	15	60	25

Lasst Zahlen sprechen

Alfred A. Häsler («das Boot ist voll»), ein denkender Schriftsteller, der den Dingen auf den Grund geht und immer darauf bedacht ist, sie dokumentarisch zu belegen, hat 1969 im Verlag Ex Libris in Zürich ein bemerkenswertes Buch herausgegeben: «Der Aufstand der Söhne». Darin behandelt er vor allem das Generationenproblem, aber weder einseitig noch überhaupt vom Standpunkt der «Alten» aus. Sein Buch ist das Ergebnis einer Umfrage unter hundert Studierenden, Maturanden und Seminaristen beider Geschlechter der Jahrgänge 1939 bis 1961, denen er einen umfangreichen Fragebogen über ihre Einstellung zur Mit- und Umwelt unterbreitet hat.

Die hundert Befragten teilt er grob in vier Gruppen ein: Progressive, die sich selber zur «revolutionären Linken», beeinflusst vor allem von Karl Marx, zählen, in Linksunabhängige, die mehr oder weniger mit den Progressiven übereinstimmen, ohne ihnen jedoch organisatorisch anzugehören, in Liberale, die sich zum Ideengut der liberalen Studenten- und Hochschulgruppen bekennen, und in Unabhängige, die politisch nicht festgelegt, jedoch interessiert sind. In dieser sind die verschiedensten Tendenzen anzutreffen, von ziemlich weit links bis ziemlich weit rechts.

Von den 75 männlichen und 25 weiblichen Befragten sind

- 28 progressiv
- 15 linksunabhängig
- 10 liberal und
- 47 unabhängig.

Unter diesen sind

- 63 protestantisch oder in protestantischen Familien aufgewachsen

27 katholisch

- 1 christkatholisch
- 2 israelitischer Konfession und
- 7 konfessionslos, wobei freilich nicht hervorgeht, ob es sich um Sektenanhänger oder Freidenker handelt, was für uns sehr aufschlussreich wäre.

Der Verfasser Alfred A. Häsler, der selber auf dem Boden des Christentums steht, zeichnet sich durch absolute Sachlichkeit aus; es ist ihm um Objektivität, nicht um Tendenz zu tun. Man wäre fast geneigt, von einer Statistik zu sprechen. So erwähnt er unter anderem, dass von den sieben Prozent Konfessionslosen «viele» inzwischen aus der Kirche ausgetreten sind oder sich ihr entfremdet haben. Wieviele, geht aus seiner Zusammenfassung leider nicht hervor, und diese Feststellung gehört ja letztlich nicht zum Zweck seines Buches, das übrigens jedermann bestens empfohlen werden darf.

In diesem Buch gibt es nun ein Kapitel «Die Frage nach Gott» mit zwei Kapiteln, die uns ganz besonders interessieren können.

Die erste Frage «Glauben Sie an Gott» wird von den verschiedenen Gruppen wie folgt beantwortet:

	ja	nein	ich zweifle	ich glaube an eine schöpferische Kraft über uns
Progressive	2	20	2	4
Linksunabhängige	4	7	0	4
Liberale	3	1	2	4
Unabhängige	18	15	6	8
	27	43	10	20

Aus diesen Antworten geht hervor, dass, sieht man von den Pantheisten und Agnostikern ab, die weder Fisch

Bemerkenswert ist der Kommentar des Verfassers: «Einem militanten oder gar hasserfüllten Atheismus sind wir kaum begegnet. Eher einem gewissen Erstaunen, dass man diese Frage heute überhaupt stellt.»

Dass es keinen hasserfüllten Atheismus gibt, können wir ihm bestätigen. Dagegen lässt die Mentalität der Versuchspersonen aufhorchen und erklärt vieles: die allgemeine Gleichgültigkeit den Fragen des Glaubens und des Unglaubens gegenüber. Die Stagnation auf beiden Seiten der Barrikade beruht also auf Gegenseitigkeit, wie denn auch der Verfasser sachlich feststellt: «Die Mehrheit der Befragten bezog kein Interesse an religiösen Fragen.»

Wenn das stimmt, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, dann erklärt es auch, warum kein Interesse an religiösen Fragen besteht.

Doch zitieren wir Alfred A. Häsler: «Manche fanden die Kirche weltfremd, geistig in einem überholten Traditionalismus stecken geblieben, andere sahen sie im Dienste der herrschenden Ordnung stehen. Einige anerkannten das Bemühen reformerischer christlicher Kreise um ein neues Verständnis unserer Zeit; im Christentum sei durchaus revolutionäres Gedankengut enthalten. Aber das Bedürfnis, in dieser Kirche zu wirken, entdeckten wir eher selten. Noch übt die Kirche keine oder doch nur eine geringe Faszination auf die jungen Intellektuellen aus.»

Von den hundert Befragten studieren ihrer drei Theologie. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Feststellung eines liberalen Studenten der Germanistik: «Ich bin kritisch gegenüber dem Gott mit dem langen Bart. Aber rein rational sehe ich ein, dass sich viele Dinge trotz aller Erkenntnis-